

Endes wieder für die Allgemeinheit arbeitet. Die einzelne Schule kann dank der vorhandenen Schätze und der Arbeitsmöglichkeiten nur der räumliche Mittelpunkt, der Kristallisationspunkt sein. Später wird die Arbeit auch über den Rahmen der Schule hinauswachsen. In erster Linie ist zu dieser Mitarbeit und zum inneren Ausbau die naturwissenschaftlich interessierte Lehrerschaft berufen, deren Schülern ja auch das hier Geschaffene zugute kommt. Ebenso sind dazu aufgefordert alle Freunde unserer schönen Lausitzer Heimatnatur. Darum nicht lange zögern und beraten, sondern frisch ans Werk!

Dr. Heinke.

Der Lenz ist angekommen!

Ihr Buben und Mädels, habt ihr's vernommen?
Der Lenz ist über Nacht gekommen!
Hurra, hurra, kommt mit behende!
Das Stubenhocken hat ein Ende!
Glück auf, der Lenz ist da!

Ihr Buben und Mädels, habt ihr's vernommen?
Der Lenz ist über Nacht gekommen!
Nun horchet auf und spitzt das Ohr
Und lauschet, wie der Vögel Chor
dem Lenz ein Ständchen bringt.

Ihr Buben und Mädels, habt ihr's vernommen?
Der Lenz ist über Nacht gekommen!
Das Murmeln dort vom kleinen Bach,
Klingt's nicht fast so, als ob er lacht?
„Hurra, der Lenz ist da!“

Ihr Buben und Mädels, habt ihr's vernommen?
Der Lenz ist über Nacht gekommen!
Im Kreise rings die Blümelein,
Sie nicken mit den Köpfchen fein:
„Ja, ja, er ist gekommen!“

Ihr Buben und Mädels, habt ihr's vernommen?
Der Lenz ist über Nacht gekommen!
Selbst Baum und Strauch hat's Schlafen satt,
Sie schmücken sich mit Knosp' und Blatt,
Dem Lenz, dem Lenz zu Ehren.

Ihr Buben und Mädels wollt müßig sein?
Schnell, tretet an zum muntern Reih'n
Und singet, daß es drauß' im Wald
Von allen Seiten widerhallt:
„Der Lenz ist angekommen!“

Gertrud Vieweg.

Vom Gründonnerstag in der Oberlausitz

Der Donnerstag vor Ostern trägt von altersher die Bezeichnung dies viridum, das heißt „grüner Donnerstag“. In unverwundlicher Frische hat sich an diesem Tage Volksglauben und Brauch bis auf unsere Zeit erhalten; in unserer Oberlausitz verbinden sich mit seinem Namen alte, liebe Erinnerungen aus der Jugendzeit, den Tagen heiterfroher Kinderzeit. Und was diesem Gedanken eine besondere Bedeutung, eine besondere Weihe zu verleihen vermag, das ist der tiefe Sinn, der diesen alten Volksüberlieferungen zu Grunde liegt und mit seinen Wurzeln bis tief hinab auf die Kindheitsstufe unseres deutschen Volkes verweist. Wie in der gesamten Osterzeit vor allem das Ei eine bevorzugte Stellung einnimmt, so ist dies in besonderem Maße der Fall am Gründonnerstag. Das Ei ist von jeher das Sinnbild der Fruchtbarkeit gewesen und als „Osterei“ von erhöhter Bedeutung. Gewiß hat es bei den Bittumgängen der Kinder, dem sogenannten Gründonnerstaggehen, wie daselbe in unserer Südlasitz außerordentlich verbreitet war und noch ist, dereinst eine hervorragende Rolle gespielt und ist erst später durch allerlei Backwerk und die verschiedensten anderen Geschenke verdrängt worden. Ein vor etwa 25 Jahren verstorbener Großindustrieller der Zittauer Gegend erzählte, wie er als Kind am Gründonnerstag früh „mit der Spillenmuschel“ von Haus zu Haus „geschrien“ und „Eier“ eingesammelt habe. Die „Spillenmuschel“ ist ein aus Bast geflochtenes Deckelbörbchen, das zur Aufnahme der Spinnspillen und des Spinn-

rodens dient. In Hartau im Zittauer Gebirge sangen die Kinder schon vor 50 und mehr Jahren folgendes Verslein:

Gu'n Morgen zum Gründurnstche,
Laßt mich ni zu lange stihn,
Muß a Häußl wetter gihn.
Kummt ha ni raus,
Kummt sie ni raus,
Do kimmt der Klenste Junge raus,
Der teelt die griften Brezeln aus!

Eine Nachricht aus dem Jahre 1858 berichtete von dem Dorfe Königshain bei Ostritz: „Eine Festlichkeit für die hiesige männliche Schuljugend ist auch der Gründonnerstag, wo dieselbe mit Klappern und singend von Haus zu Haus zieht und Geschenke sammelt, die in Geld und Eiern bestehen.“

Das „Klappern“, das hier erwähnt wird, entspringt dem katholischen Volksglauben, demzufolge in den „stillen Tagen“ vor Ostern die Kirchenglocken nach Rom gewandert sind und während dieser Zeit durch andere Vorrichtungen ersetzt werden müssen. Manche wollen allerdings wissen, daß jener alte Brauch aus den Zeiten stammt, wo die Kirchen noch keine Glocken hatten, die Gläubigen Sonntags durch Kinder zum Gottesdienst gerufen wurden und dafür als Lohn zum Gründonnerstag ein Geschenk erhielten. Bis in die neueste Zeit erhalten hat sich die Gründonnerstagslitte des „Klappern“ in dem Dorfe Seitendorf bei Hirschfelde. Nach dem Vormittagsgottesdienst durchziehen Schulknaben in zwei Abteilungen das Ober- und Niederdorf mit einer Holzklapper in der Hand. Der jedesmalige Abteilungsleiter tritt in die Häuser und bittet um ein Geldgeschenk, deren Gesamtsumme unter die einzelnen am Schluß verteilt wird. Außerordentlich verbreitet und mannigfaltig sind die Gründonnerstagsreime in der deutschen Oberlausitz. Am bekanntesten ist wohl folgendes aus den sogenannten „Oberdörfern“ stammendes Liedchen:

Gun Murgn zum Griendurschtge,
gadd mr wos as Batttsäckl,
lust mich ne ze lange stiehn,
ich muß a Häusel wetter gihn.
Kimmt ha ne raus, kimmt sie ne raus,
do kimmt dr Kleene Junge raus,
dar teelt de ganzen Brezeln aus.
Wemmer warn in'n Himmel sigen,
Frieg mr weiße Zippelmisen,
wemmer warn Trumpekn blosen,
Frieg mr weiße Bauerhosen.

Bisweilen wird diesem Verschen noch ein Vierzeiler hinzugesetzt, so in Ruppertsdorf bei Herrnhut. Er lautet:

Dr Grubvater sitzt a dr Hinterwand,
ar hat dn Geldsack a dr Hand,
ar wird sich schon bedenken
und zum Gründunnerschtg was schenken.

In Steinigtwolmsdorf klopfen die Kinder mit freigebrochenen Weidenruten an die Türe mit folgenden Worten:

Gun Morgn, gun Morgen,
is der Griendurschtg bei Euch?
Lust uns ne zu lange stihn,
mer wun a Heisl wetter gihn,
bu do a bis durf hie,
do leit a Häußl Schmie,
und wetter Ei mer ne meh.

Bei der großen Verbreitung der Gründonnerstagbräuche in der Oberlausitz darf es uns nicht wundern, wenn dieser Tag auch in unserer Heimatdichtung Berücksichtigung und Verwendung gefunden hat. Es sei nur an das Volksschauspiel „Onser Gründunnerschtg-Jong“ unseres gemütvollen und erfolgreichen Mundartdichters Wilhelm Friedrich in Reichenau erinnert. Oskar Schwär, der treue Sachverwalter des Erbes eines Wilhelm von Polenz, plaudert in der prächtigen Erzählung „Die blaue Schürze“ in seiner „Ahnengalerie“ vom Oberlausitzer Gründonnerstag und seinem Zauber. Der Humboldtverein Ebersbach hat u. a. eine Postkartenfolge mit Bildern, Text und Singweisen der Gründonnerstagumgänge herausgegeben.

Es ist nicht zu wünschen und zum Glück auch nicht zu fürchten, daß dem Gründonnerstag sein hoher Reiz im Volksleben unserer Heimat sobald verloren geht.

O. Schöne.

